

habe; tatsächlich aber rühren noch eine bis heute unbekannte Zahl von Bauten in Dresden aus späteren Lebensjahren her, so nachweisbar die Häuser Wasserstraße 4, 10 und 11, und das gotische Haus Ammonstraße 11.

Neben all' diesen Bauten aber entwickelte Hermann für Frédéric de Villers, seinen ersten Mäzen, bis zu dessen Tode im Jahre 1846 eine rege Tätigkeit, nun auf dem ehemals Moszczyński'schen Parkgrundstück an der Bürgerwiese. So großzügig aber war die Bautätigkeit auf diesem Gelände, so einflussreich auch noch für die heutige bauliche Gestaltung jener Stadtgegend, daß, nachdem wir dem Architekten sein Recht gegeben haben, es nun auch dem Bauherrn, Frédéric François Xavier de Villers zuteil werden soll.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts bekam der Name de Villers einen hellen Klang durch den Philosophen Charles François Dominique de Villers, den Goethe wegen seiner vermittelnden Stellung einen Janus bifrons nannte. Über Charles de Villers gibt es eine umfangreiche Literatur, aber doch ist nur wenig über die Vorgeschichte der Familie bekannt. Der bei Toul geborene Vater Dominique de Villers war Steuereinnehmer im lothringischen Städtchen Bolchen (Boulay), die Mutter entstammte einem Adelsgeschlechte der Languedoc, und natürlich war die Erziehung der Kinder französisch: Charles (1765—1815) wurde Offizier, der am 10. September 1770 geborene Bruder Frédéric studierte — wohl Cameralia —, um später seinem Vater im Amte folgen zu können. Die Revolution, Charles hatte in der Schrift „De la liberté“ scharf gegen den Freiheitswindel Stellung genommen, machte allen Hoffnungen der Familie ein Ende; der Vater entging mit knapper Not der Guillotine, seine Söhne Charles, Frédéric und ein dritter Bruder Maurice schlossen sich dem Freicorps der Condé's an. Nach der Niederlage der Armee wandte sich Charles als Emigrant nach Westphalen; Frédéric nach Rußland, wohin ihm 1797 auch Charles folgen wollte. Dieser aber kam nur bis Lübeck, wo er die Freundschaft mit Dorothea von Rodde, der Tochter des Göttinger Historikers von Schlözer, erneuerte. Auf seiner ersten Reise nach Frankreich lernte Charles 1801 die Frau von Staël kennen, die vergebens versuchte, sich an Dorothea Roddes Stelle bei Villers zu setzen. Doch war die Staël auch geneigt, sich den jüngeren, unberühmten Bruder Frédéric zu attachieren, den sie im Jahre 1802 von Charles als Erzieher ihrer Söhne begehrte. Doch Charles lehnte dieses Ansinnen mit einer liebevollen Charakteristik seines Bruders ab, sein Bruder spiele zwar ganz passabel Flageolet und Violine, aber seine Gelehrsamkeit reiche wohl für

die Russen, aber nicht für die Söhne der Staël. Auf einer zweiten Reise nach Paris im Jahre 1803 stellte Charles der berühmten Frau seinen Bruder vor, die, nach einem Besuch des nun schon lange in Moskau verheirateten Frédéric 1812 an Charles schrieb: j'étais prête de l'aimer beaucoup, c'est le sort de votre famille d'agir sur mon âme.

Nur dieses eine Mal sahen sich die Brüder wieder, die Briefe aber, die Frédéric aus Rußland an Charles richtete, sind leider nicht mit dessen übrigen großen Nachlaß in die Hamburger Stadtbibliothek gekommen; noch bedauerlicher aber, daß auch nur ein leerer Carton erhalten blieb mit der Aufschrift: Briefe von Frédéric de Villers und seiner Frau an deren



Wolbemar Hermann

Eltern Bassenge in Dresden aus den Jahren 1801 bis 1814.

So lange all' diese Briefe nicht gefunden sind, gibt von Villers abenteuerlich-bewegtem Leben in Rußland nur ein kleines Buch Kunde: „Dankbare Erinnerungen eines greisen Kindes“<sup>1</sup>. Was Villers älteste, 1807 in Moskau geborene Tochter Marie Louise, vereh. v. d. Trenck, in diesem Buche erzählt, überzeugt nicht nur durch die Anschaulichkeit der Schilderung, es wird auch durch spätere Familienbriefe bestätigt; denn als Villers 1817 geborener Sohn Carl fast ein halbes Jahrhundert später in Petersburg als Arzt tätig war, begegneten ihm noch viele Persönlichkeiten, die sich seines Vaters dankbar und allen Lobes voll erinnerten.

Wie lange Villers in Petersburg blieb, ist unbekannt, aber schon 1793 finden wir ihn in Moskau im

<sup>1</sup> Als Handschrift gedruckt bei Duncker & Humboht. 1878.